

Besprechungen

Philosophie

S. Thomas d'Aquin. Par Edgar de Bruyne. 8° (348 S.) Paris 1928, Gabr. Beauchesne. Fr. 30.—

Die Vorzüge dieser neuen Einleitung in den Aquinaten liegen einmal in der sorgfältigen Benützung der Ergebnisse der neueren geschichtlichen Forschung (Grabmann, Mandonnet, Peltzer) und zweitens in den Ansätzen einer kritischen Würdigung des Systems des Heiligen. Nach der ersten Seite hin gelingt dem Verfasser eine sehr lebendige Zeichnung der problematischen Lage der Zeit und Thomas' als des kühnen Reformators mitten inne. Nach der zweiten Seite sind nicht wenig bedeutend die Bemerkungen über das Verschwimmen metaphysischer und empirisch-realistischer Fragestellung bei Thomas (etwas, das in der Neuscholastik zur offenen Wunde geworden ist). Der besondere Standpunkt des Verfassers verrät sich in den gelegentlichen Thomas-Hegel-Parallelen, wo er, hellseherisch, die Identität der Fragestellung sieht, aber den Gegensatz beider darin erblickt, daß Thomas vom Phänomen des reinen Werdens weg zum reinen Sein geht. Darin zeigt sich wohl deutlich bei ihm der Einfluß des französischen Neothomismus. Damit kommen wir zu den notwendigen Ausstellungen. Sie konzentrieren sich auf das eine Desiderat, das wir schon lange erheben: Ausarbeitung der inneren Aporetik des Aquinaten. Es besteht zwischen den Thomasforschern allzusehr das Entweder-Oder eines schlechthinnigen Lobens oder eines eigentlichen Kritizierens. Aber das Problem zwischen den verschiedenen Richtungen, die sich auf Thomas berufen, wird solange ungelöst bleiben, als nicht (über alles panegyrische Loben oder gereizte Kritizieren hinaus) kühl sachlich in Thomas jene Momente gesehen und herausgestellt werden, in denen seine Lösungen in neue Probleme weisen. Auf diesem Wege wird Thomasforschung fruchtbar für philosophisches Denken. Der Verfasser ist wohl hierfür aufgeschlossen, wie seine Bemerkungen über Realwissenschaft und Metaphysik bei Thomas zeigen. Aber es wäre nötig, die Aporetik der Metaphysik selber herauszuarbeiten.

Die neue kritische Ontologie und das scholastische Denken. Von Georg Koeppen. (XI u. 138 S.) Mainz 1928, Kirchheim & Co. M 5.—

Der Verfasser unternimmt in dankenswerter Weise die Aufgabe, von der wir eben sprachen.

Nicht nur konfrontiert er mit großer Sachkenntnis die Problematik der neuen ontologisch gerichteten Philosophie (im Paradigma Nikolai Hartmanns) mit der Problematik Thomas' von Aquin, sondern geht auch dazu über, für Philosophie wie Theologie die echte Methodik einer Aporetik als den eigentlichen Sinn scholastischer Methodik herauszuarbeiten und so die heutige Aporetik in lebendigen Kontakt mit der Scholastik zu bringen. Ein solches Unternehmen bleibt natürlich zunächst in einer Art Skizzierung stecken. Aber auch diese ist so reich, daß wir nicht anstehen, in ihr eine erste Erfüllung unserer Desiderate zu erblicken. Was wir zu wünschen hätten, wäre erstens eine klarere Scheidung zwischen innerphilosophischen Problemen und den Problemen einer Vermittlung von Philosophie an das praktische Leben. Zweitens wäre eine schärfere Abscheidung des Aporetikbegriffes des Verfassers von dem Nikolai Hartmanns notwendig. Des Verfassers Aporetik hat ihren Sinn in dem, was wir das mysterium zu nennen pflegen, zu dem hin alles Wissen sich zu verschweigen habe. Hartmanns Aporetik aber kreist um den Gedanken einer in strengem Sinn „tragischen Welt“. Hinter der Aporetik des Verfassers steht der Thomas der letzten Einheit zwischen Schöpfer und Schöpfung. Hinter Hartmann aber steht Kant, in dem die lutherische Erbsündelehre sich philosophisch verkleidet hat. Zwischen diesen Gegensätzen gibt es keine Vermittlung, nur eheliche Klarheit der Scheidung.

Philosophische Strömungen in Frankreich. Von J. Benrubi. (VIII u. 529 S.) Leipzig 1928, Felix Meiner. M 28.—

Das Buch des Verfassers füllt glücklich eine doppelte Lücke aus. Einmal fehlte überhaupt eine ausreichende Darstellung der neueren französischen Philosophie. Dann aber ließen die immer deutlicher werdenden Beziehungen zwischen Bergson und der neueren philosophischen Entwicklung in Deutschland den Wunsch laut werden, die Genese dieses Bergsonianismus herausgearbeitet zu sehen. Überraschend zeigt sich nun, wie in Frankreich Jahrzehnte vor der innerdeutschen gleichartigen Bewegung die Überwindung von wissenschaftlich-empirischem Positivismus (nach dem Ausdruck Benrubis) durch den erkenntniskritischen Idealismus (Renouvier-Brunschvicg) zur Überwindung dieses selbst wieder durch den von Maine de Biran und Ravaisson grundgelegten Bergsonianis-

mus spiritualistischer Metaphysik geführt hat. Der Verfasser erleichtert dieses vergleichende Studium sehr durch seine Gruppierung um diese drei Hauptströmungen. Die Lektüre des Buches führt langsam zu einer doppelten Erkenntnis. Einmal zu der von dem offenbar europäischen Charakter dessen, was man vor Jahren „die Zeit der Wende“ genannt hat. Auch davon, daß in Frankreich wie bei uns eine Neuwertung des Aquinaten eingesetzt hat. Das Zweite aber ist die Einsicht des gefährlich labilen Charakters dieser „Wende“. Rein äußerlich zeigt sich das darin, daß große Vertreter aller drei Hauptströmungen fast Zeitgenossen sind (Lévy-Bruhl, Brunschvicg, Bergson). Deutlicher noch in den Auswirkungen der dritten (scheinbar verheißungsvollsten) Hauptströmung. Denn der Verfasser muß (bei aller Feindschaft gegen das Vorgehen von Pascendi) doch Modernismus als ihre Folge zeichnen und sachgemäß über die Kritik der Thomisten am Anti-Intellektualismus dieser Strömung berichten. So stimmt das Buch immer mehr zur Nachdenklichkeit. Für die näheren Konsequenzen müssen wir auf unsere Abhandlung in den Kantstudien über die Problematik der Neuscholastik verweisen (im ersten Heft des laufenden Jahrg.).

Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein (Psychologie Band III). Von Franz Brentano. 1. Teil: Wahrnehmung, Empfindung, Begriff. Mit ausführlicher Einleitung und Anmerkungen herausg. von Oskar Kraus. (XLVIII u. 191 S.) Leipzig 1928, Felix Meiner. M 8.50

Mit diesem Band der verdienstlichen Brentano-Ausgabe des Meinerschen Verlags (vgl. diese Zeitschrift 114 [1927/28 I] 279 ff.) beginnen die Fragmentensammlungen zur Psychologie Brentanos. Oskar Kraus hat die Methode gewählt, sie sachlich so zu ordnen, daß sie ein Ganzes bilden, und mithin die einzelnen Stücke als solche nicht mehr heraustreten. Das hat gewiß Vorteile. Aber philologische Akribie wird sich damit nicht recht zufrieden geben wollen. Und wir müssen gestehen, daß wir auch rein sachlich unsere Bedenken haben. Bei aller Dankbarkeit gegen die Sorgfalt des Herausgebers müssen wir doch sagen, daß die betont subjektiv-polemische Art (vor allem gegen Husserl), die auch hier bei fast jeder Gelegenheit heraustritt, eine gefährliche Fehlerquelle für die Methode des Herausgebers ist. Ganz abgesehen davon, daß eine kritische Gesamtausgabe uns überhaupt nicht der Ort für solche Polemik zu sein scheint. Aber auch so tritt in

dem neuen Band der wahre Unterschied zwischen Husserl und dem Spät-Brentano (trotz der Einleitung Kraus') klar heraus. Alle Einteilung in deskriptive und kausale Psychologie (in die beim Spät-Brentano alles mündet) geht eben über Psychologie nicht hinaus, d. h. über das rein Faktische der psychischen Vorgänge. Husserls Phänomenologie aber betrifft das Feld der Logik, nur daß er diese Logik aus einer rein formalen zu einer inhaltlichen umgestaltet. Hier hilft also keine Rede von einem Mißverständnis Brentanos durch Husserl. Denn der Gegenstand ist ein anderer. Der mittlere Brentano der „reinen Evidenz“ und der „Intentionalität“ kann und muß gewiß als Ahn Husserls bezeichnet werden. Aber der Spät-Brentano biegt davon ab in eine Lehre vom rein faktischen Bewußtsein, d. h. von Psychologie. Zur Gotteslehre des Spät-Brentano sind die Seiten 122 und 123 wichtig, in denen er ein dynamisches Mitgehen Gottes mit der Welt-Entwicklung aufstellt.

Festschrift Johannes Rehmke, herausgegeben von Dr. Johs. Erich Heyde. (415 S.) Leipzig 1928. Felix Meiner. M 9.—

Die Grundwissenschaft Rehmkes (vgl. diese Zeitschrift 109 [1924/25 II.] S. 303 f.) hat eine gewisse Verwandtschaft mit der Phänomenologie darin, daß auch ihre Stärke in sorgfältigen Analysen liegt. Aber in ihr kommt eine Gefahr bedenklich zum Ausbruch, der auch manche Beiträger der phänomenologischen Jahrbücher nicht widerstehen konnten: eine fast verachtende Nichtkenntnis der Tradition und darum eine manchmal peinliche Naivität eines Anfangens ab ovo. Beides zeigt sich nicht wenig deutlich in der vorliegenden Festschrift. Die Analyse Heydes über Logik des Irrtums enthält viel Wertvolles. Aber schon die Abhandlung Fernkorns (Wesen und Beziehung), die zunächst angenehm durch ihre ehrliche Auseinandersetzung mit der esse-essentia-Problematik der Scholastik überrascht, versagt doch, infolge der Enge der grundwissenschaftlichen Perspektiven, an dem eigentlichen Problem. Die übrigen Aufsätze sind mehr Paradigmata zu den grundwissenschaftlichen Theorien. Wir möchten meinen, daß das viele Wertvolle der ganzen Schule gewinnen würde, wenn sie sich entschließen könnte, ihre einengenden Mauern niederzubrechen.

Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. Von Karl Joel. 1.—3. Lieferung (komplet in zwei Bänden zu 8—10

Lieferungen). Tübingen 1928, J. C. B. Mohr. Je M 7.— (Subskriptionspreis).

Karl Joel intendiert mit diesem Werk eine Befreiung der Negativität des bisherigen Relativismus (d. h. seiner Leugnung einer objektiven Wahrheit) zur Positivität, d. h. zu einem Standpunkt, für den sich aus den verschiedenen Philosophien ihr jeweiliger „Wahrheitsanteil“ heraushebt (S. 12 14), so daß die Universalität der Geschichte zum Anschauungsbild der Fülle der Einen Wahrheit wird (19). Soweit man nach den ersten Lieferungen urteilen kann, gebraucht Joel hierfür als Typenparadigma die Zweifelt von Bindung und Lösung, also die Übertragung der sachphilosophischen Zweifelt von Einheit-Vielheit (universale-individuale etc.) auf die Ebene des Personalen. Man wird auf das Gesamtbild gespannt sein können.

Philosophie des Lebens und Philosophie der Werte. Von Bruno Bauch. (34 S.) Langensalza 1927, Herm. Beyer. (Schriften aus dem Euckenkreis 29.) M —.90

Bauch sucht eine Vermittlung zwischen den reinen Wertphilosophien (vom Typus Rickerts) und den reinen Lebensphilosophien (etwa vom Typus Simmels). Er findet sie formal in einem solchen Darüberstehen der Werte über dem Leben, das doch auf ein „innigeres Leben“ zielt (S. 23 34). Diese formale Einheit besteht aber material in der „Wahrheit“: Wahrheit ist Einheit von Wert und Wirklichkeit. Diese Grundgedanken seiner größeren Werke gibt Bauch in diesem (Münchener) Vortrag in einer kurzen, klaren Form. Aber es wird gerade so sehr deutlich, wie Bauch ganz zur vergangenen Zeit hin orientiert ist und wie die Wende von der Wahrheit zum Sein doch an ihm spurlos vorübergegangen zu sein scheint. Deuten und Erkennen. Ein Beitrag zur Wissenschaftslehre. Von Bl. Swiatalski. (33 S.) Braunsberg 1928, Kommissionsverlag Herder. M —.80

In dieser Abhandlung des geistvollen Braunsberger Philosophen spürt man sein lebendiges Mitgehen mit der Problematik der Zeit; Spuren der Husserl-Rehmkne-Dilthey-Kontroversen usw. Aber in ihnen entfaltet sich deutlicher das Eigene: die Lehre von der unauflösblichen Spannung zwischen Objekt und Subjekt, die gegenseitige Zuordnung im Gedanken der Ordnung (Geordnetsein der Objektwelt, und das Subjekt als ordnung-vorfindend), aber ebenso (wegen der bleibenden Spannung) das dynamische „ins Unendliche“ von Erkenntnis. So weiß der Verfasser Statik und Dynamik weise zu binden.

Briefe vom Comer See. Von Romano Guardini. (111 S.) Mainz 1927, Matthias-Grünwald-Verlag. M 4.—

Wer die große Werkwoche 1925 auf Rothenfels mitgemacht hat, wird im Inhalt dieser Briefe mit Freuden den Gehalt der damaligen Morgenvorträge Guardinis wiederfinden, mit ihrer eigentümlichen einmaligen Stimmung zwischen „erster Jugendbewegung“ (aus der Kultur in die Natur) und „zweiter“ (aus der Natur in Kultur). Aber darüber hinaus eignet diesen Briefen ein bestimmtes Persönliches, das meines Wissens so stark wohl noch in keiner früheren Schrift herausgetreten ist: die ungelöste Schwebe zwischen „Italien“ und „Berlin“ (um es in Ortsnamen zu sagen). Was zwischen erstem und letztem Brief schwingt, ist das eigentliche Geheimnis der Seele dieses Mannes, der zwischen einem alten Italien und einem neuzeitlichen Norddeutschland mitten inne steht, heimatlos, wenn man will, und doch irgendwie still verankert.

Religionsfragen

Religionspsychologische Grundlegung. Von Erich Rinaft. Bearbeitet und herausgegeben von Gottfried Sperl. (VII u. 140 S.) Leipzig 1928, Klein. M 5.—

Diese Grundlegung ist eine erste Zusammenfassung des großen „Handbuches der gesamten Religions- und Glaubenspsychologie“ (in drei Bänden), das (im gleichen Verlag) Gottfried Sperl aus dem Nachlaß des Verfassers herauszugeben beginnt. Schon diese Grundlegung verrät den schier unübersehbaren Reichtum des Handbuches. Es ist wohl restlos die gesamte einschlägige Literatur verarbeitet. Verfasser berücksichtigt nicht nur die religionspsychologische Literatur im engeren Sinn, sondern auch den religionspsychologischen Gehalt der verschiedenen (vorab protestantischen) theologischen Richtungen. Die Art der Berichterstattung ist sehr genau. Freilich zwingt diese Genauigkeit dazu, eine mehr schematische Einteilung durchzuführen, sodaß die Problematik der einzelnen Richtungen nicht recht heraustrikt. Aber soviel läßt sich schon aus diesem Grundriß ersehen, daß das Handbuch bald zu den unentbehrlichen Requisiten des Religionsforschers gehören wird.

Gott. Jenseits von Theismus und Pantheismus. Von Hermann Schwarz. (X u. 212 S.) Berlin 1928, Junker & Dünhaupt. M 9.

Herm. Schwarz' Religionsphilosophie hat sich langsam ausgebaut: 1913 (Der Gottes-

gedanke in der Geschichte der Philosophie) und 1921 (Gottesvorstellungen großer Denker) die geschichtlichen Vorstudien, die alle religionspsychologische Problematik um einen gemäß Jakob Böhme interpretierten Eckhart gruppieren, dann 1924 (Das Ungegebene) und im vorliegenden Werk die formulierte Religionspsychologie. In der Grundthese stimmen „Das Ungegebene“ wie „Gott“ überein; weder ein ewig unveränderlicher Gott über der Welt, dessen Schöpfung die Welt ist, noch die Welt als fertiger oder von unten nach oben werdender Gott, sondern als Urgrund der Welt das Gott-Nicht oder der Gott-Ungrund, der als solcher aller Wirklichkeit wesenhaft überlegen ist, der aber im Werden und Wachsen von Wirklichkeit sich selbst entfaltet. Dieser Grundgedanke trägt im „Ungegebenen“ mehr die Färbung einer sich schließenden Einheitslehre. In „Gott“ tritt das Dynamische deutlicher hervor. Entsprechend dazu konzentriert er sich im ersten Werk betonter um Nikolaus von Kues, während das zweite Werk überall einen Eckhart-Typ als den Lösungstyp zeichnet. Zu dieser Religionsphilosophie kann man eine doppelte Stellung einnehmen. Nimmt man sie rein sachlich, so kommt man (abgesehen von den bekannten philosophischen Beweisen gegen einen sich entwickelnden Gott) nicht um den Eindruck herum (vorab in dem neuen Buch), daß der Verfasser den Forscher von sich getan hat zu Gunsten eines, stellenweise in wirklich künstlerischer Sprache schreibenden, Mythologen. Stellt man sich aber auf einen geschichtlichen Standpunkt, so wird man nicht ableugnen können, daß die Theorie des Verfassers zu seinen Darlegungen über die Problematik von Kant zu Hegel innerlich zugehört. Sie ist nur eine der folgerichtigen philosophischen Ausbauten der reformatorischen Alleinwirkungslehre, die den geheimen Hintergrund des gesamten deutschen Idealismus darstellt.

Glaube und Leben. Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Von Karl Heim. Zweite und erweiterte Auflage. (757 S.) Berlin 1928, Furche-Verlag. M 17.—

Der Sammelband ist vielleicht die beste Einführung in das eigentümliche Denken Heims. Er zeichnet selbst in einer ausführlichen Einleitung die zwei Komponenten seines Geistes: einmal den rein intellektuellen Drang, sich der „Welt denkend zu bemächtigen“, dann aber vom christlichen Glauben aus das diesem Glauben entsprechende Weltbild bis in die letzte Konsequenz denkerisch auszuzeichnen. Die erste Richtung führt zu einer unerbittlichen Destruktion aller festen und überlieferten Formeln und

zielt von sich aus in eine stete Dynamik der Problematik, in einen Rationalismus, für den nur noch die Kritik als Kritik übrig bleibt. Die zweite Richtung geht von einer Fassung christlichen Glaubens aus, danach Glaube jene religiöse Haltung ist, die geradezu erst nach der äußersten Problematik der ersten Richtung (ja fast durch sie) einsetzt. Die Folge ist eine doppelte. Erstens ist dieser Glaube wesenhaft formale Haltung, nicht Inhaltsbindung. Zweitens geht von ihm eine noch rücksichtslosere Destruktion der philosophischen Weltbilder aus. So ergibt sich als gemeinsames Resultat der zwei Richtungen eine Verstärkung der ersten: ein religiös motiviertes Destruieren von Formeln in Probleme. Aber es bleibt der ungelöste Riß. Denn das problematisierende Denken geht auf einen Höhegrad von Kritik, das unbedingte Glauben aber auf ein Sichverschweigen über alle Kritik hinaus. Heim strebt in der Gesamtheit seiner Aufsätze danach, diesen Riß zu schließen. Aber man kommt nicht über den Eindruck hinaus, daß er ihn nur schließt im und durch das problematisierende Denken, d. h. rationalistisch, nicht christlich.

Katholizismus und Wissenschaft. Von J. P. Steffes. (96 S.) Paderborn 1927, Bonifatius-Druckerei.

Man wird diesen Darlegungen eine große Sorgfalt nachrühmen dürfen. Steffes beginnt mit einer erschöpfenden Aporetik des Verhältnisses zwischen Religion und Wissen, um dann langsam die Lösung zu entwickeln. Auch hier geht er den Schwierigkeiten nicht aus dem Weg, wie es eine panegyrische, falsch beratene Apologetik sonst leicht tut. So macht die Schrift den Eindruck einer unbestechlichen Nüchternheit und Weite. Daß wir mit dem Standpunkt der „Mitte“ in allen Fragen, den Steffes einnimmt, freudig übereinstimmen, brauchen wir nicht erst zu versichern. Sachlich würden wir nur wünschen, daß in der einleitenden Aporetik doch schärfer zwischen Wissenschaft und Philosophie geschieden würde. Uns möchte scheinen, daß dann auch die zu schnelle Übernahme (von Scholz-Scheler) einer intentionalen Scheidung zwischen „Absolutem“ und „Heiligem“ einer genaueren Untersuchung Platz machen würde. Ebenso schiene es uns notwendig, am Schluß tiefer auf die Frage einzugehen, wie erstens ein Katholizismus der „Synthese“ und ein Katholizismus der „Autorität“ unterscheidend zum Titelproblem stehen, und zweitens, was sich aus der Einheit der beiden Katholizismus-Fassungen für dasselbe Problem ergibt.

Dictionnaire Apologétique de la foi catholique. Par A. d'Als. Fasc. XIX u. XX: Persécutions — Réforme. (639 S.) Paris, Gabriel Beauchesne.

Die zwei neuen Lieferungen des ausgezeichneten Lexikons empfehlen sich vor allem durch die erschöpfenden Artikel über Pragmatismus (F. A. Blanche), Probabilismus (Jaques de Blic und A. Vermeersch) und Quietismus (Paul Dudo). Von streng theologischem Interesse sind die Artikel Purgatoire (Paul Bernard) und Rédemption (d'Als), die sich sowohl nach der historischen wie biblisch-theologischen Seite auszeichnen.

Erich Przywara S. J.

Der Helfer Gott. Von Dr. J. Klug. 8° (250 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh. Geb. M 5.—

Die letzte literarische Schöpfung des allzufrüh dahingeraften Schriftstellers — Der Helfer Gott — sollte die erste Säulenhalle eines großen Tempelbaus der Seelsorge sein. Angeregt durch den Erfolg des Werkes „Tiefen der Seele“ und durch die Antworten auf 17000 in alle Welt gesandte Fragebogen tiefer in die Not der Seelen eingeführt, wollte Dr. Klug, soweit es möglich ist, allen seelisch Bedrängten auf einmal Rat und geistige Hilfe schicken. Diese gedachte er in drei bis vier Schriften niederzulegen, die sich wie Briefe an bestimmte Fragesteller mit bestimmten Hemmungen, Schwierigkeiten und Nöten ausnahmen. Die notwendigste Grundlage jeder Seelenhilfe muß nun die Führung zu Gott sein. Darum handelt dieses erste Büchlein von Gott dem Helfer in aller Not. Ein zweites — Der gute Meister — sollte in dem menschengewordenen Gott den persönlichen Wertträger und Lehrmeister der einzig wahren Wertphilosophie uns vor Augen stellen, um dann in einem dritten Bändchen — Das wertvolle Leben — alle irdischen Situationen und zeitlichen Gegebenheiten zu beleuchten.

Das vorliegende Büchlein behandelt in der gewohnten seelenvollen, zugleich theologischen und dichterischen Art des Meisters vorzüglich die Eigenschaften Gottes, insofern unser Leben durch dieselben beherrscht, geleitet und mit einem Licht überstrahlt wird, das uns selber Leitsterne leuchten läßt in den Dunkelheiten der Lebensfragen. Es wirkt nicht aufrüttelnd wie „Die Tiefen der Seele“, sondern beruhigend, stärkend, aufrichtend und tröstend. Dabei kommen auch wertvolle Winke zur Sprache, wie Gott und der Glaube an ihn gesucht und vorbereitet werden muß. Lichtvoll sind auch

die Aufsätze über die sieben Wege, auf denen Gottes Fühlung verloren, und die sieben andern, auf denen Gottes Hand und Herz wieder gefunden wird. Auf diese Weise wird das Büchlein eine lichtvolle Wertethik des Glaubens. Der Verfasser bedarf nicht des geistreichen Spiels der Zugeständnisse auf den Grenzgebieten der Rechtgläubigkeit, nicht der Schwächung der kindlichen Ehrfurcht gegenüber unserer kirchlichen Hierarchie und nicht der Geringschätzung der Sakramente, nicht des falschen Hochgefühls eines priesterlichen Latentums, um die Erlösten ihrer Erlösung froh zu machen und die Geängstigten zu beruhigen. Die Schrift von dem „Helfer Gott“ atmet den Geist der Adventskliturgie mit ihrem Leitwort von dem Kommen und Nahen des rettenden Gottes.

L. Koch S. J.

Der heilige Thomas von Aquin. Von A. D. Certillanges O. Pr. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Nachwort (S. 843—865) versehen von Dr. Robert Grosche, Universitätsprediger in Köln (Veröffentlichung des Katholischen Akademikerverbandes). Kl. 8° (920 S.). Paderborn (1928), Jakob Hegner. Geb. M 21.—

Es ist ein erfreuliches Zeichen für das fortschreitende Interesse, das die Öffentlichkeit dem Geist und dem System des Aquinaten entgegenbringt, wenn uns jetzt der Katholische Akademikerverband eine Übersetzung des im Jahre 1910 erschienenen Buches des französischen Dominikaners A. D. Certillanges über Thomas von Aquin vorlegt. Denn es handelt sich hier nicht um eine aus einigen Vorträgen entstandene Gelegenheitschrift, sondern um ein Werk, hinter dem eine ganze Lebensarbeit steht und das an die geistige Mitarbeit des Lesers nicht geringe Anforderungen stellt. Certillanges strebte danach, eine systematische Übersicht der Gedankenwelt des hl. Thomas zu geben und zu zeigen, wieviel Bleibendes, Überzeitliches in seinem System liegt. Er folgt nicht der Ordnung eines der Hauptwerke des heiligen Lehrers, sondern dem Zusammenhang der Prinzipien, die immer wiederkehren in den verschiedensten Werken, in denen sich der echte Thomasschüler auskennen müsse wie der Förster in seinem Wald. Es geht ihm nicht so sehr um die einzelnen Fragen und ihre besondern Lösungen als um den Geist und die Haupttheorien (S. 18). Sein Arbeiten ist darum auch weniger historisch und kritisch als spekulativ und aufbauend. Sein (Ontologie), Ursprung des Seins (Gotteslehre), Entstehen des Seins (Schöpfung usw.), Natur, Leben und Denken,